

# Frankfurter Rundschau

Kultur - 21 | 9 | 2010

MÜNCHNER KUNSTWETTBEWERB „OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS“

## Nutzer-Oberfläche für die Geschichte



Michaela Melián will kein Teil der Erinnerungsindustrie werden.

Foto: Memory Loops

*Wie sind Sie auf die Ausschreibung zum Wettbewerb der Stadt München aufmerksam geworden?*

Die Künstler wurden direkt eingeladen. Einige der Eingeladenen haben aber nicht mitgemacht, weil es keinen konkreten Ort für das Denkmal gab. Auch ich habe zunächst gezögert, weil ich nicht wusste, wie das gemeint war, was die Ausschreibung politisch bedeutet. Es ist halt schwierig, wenn man keinen Platz vorschlägt, an dem man öffentliche Verantwortung verorten kann.

*Sie haben dann Audio-Skulpturen produziert und besonders das Internet als Speicher-Ort für das Denkmal eingebracht.*

Das Internet ist zwar einer der öffentlichen Räume par excellence, aber wenn Webseiten nicht entsprechend gelistet und prominent verlinkt sind, verschwinden sie in in einer Art digitalem Grab. Ich hoffe, dass die Stadt

München auch in Zukunft mein Projekt so ernst nimmt wie ich.

*Sie haben die Realisierung der Memory Loops auf breite Füße gestellt, richtig?*

Das war ja meine Ausgangsidee: Die bürgerrechtlichen Initiativen und die wissenschaftlichen Anstrengungen zur Thematik mit einzubeziehen, also viele der bisherigen Anstrengungen nutzbar zu machen. So ist zum Beispiel aus der Zusammenarbeit mit dem Historicum der Universität München ein Netz von jungen Wissenschaftlern hervorgegangen, die mit mir die Recherche durchgeführt haben. Die ursprüngliche Idee, dadurch die junge Generation in das Projekt mit einzubinden, hat hervorragend funktioniert.

*Die Materialfindung und -sichtung war sicher enorm aufwändig.*

Es war für mich zum einen ganz zentral bei dem Projekt, bereits existierende Aussagen von Betroffenen oder Zeitzeugen einzufangen, die möglichst aus der Nahperspektive des unmittelbaren Dabeiseins erzählen. Hilfreich waren hier Recherchen unter anderem im Archiv des Bayerischen Rundfunks und auch in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau. Zum anderen habe ich zur Ergänzung dieser Zeugnisse selbst noch Interviews geführt und außerdem auf amtliches Material und Presseberichte zurückgegriffen. Um klar zu machen, was in einer solchen Zeit einfach gleichzeitig passiert. Ich wollte das Nebeneinander der Stimmen zeigen: Opfer, Täter, Kinder von Opfern und Tätern, Zuschauer, Beobachter – alles liegt beieinander.

*Wie haben Sie die Stimmen modelliert?*

Die Stimmen sind nicht benannt nach den Leuten, die sprechen, sondern nur nach Orten. Das können ganz unterschiedliche Stimmen sein, also auch beispielsweise Passagen aus einem Polizeibericht zu Zwangsarbeitern. Eine wichtige Sache war, dass alle Stimmen, die vorkommen, möglichst repräsentativ sein sollten. Deshalb bin ich anders als normalerweise vorgegangen. Mir ging es nicht darum, den Opfern durch Namensnennung die Identität

zurückzugeben, die ihnen genommen wurde, sondern sie für alle anderen sprechen lassen.

*Der Spielraum des Zuhörers ist von Ihnen bewusst sehr weit gefasst worden.*

Man soll beim Auswählen der Tonspuren nicht wissen, was einen erwartet. Die Position des Sprechenden wird erst durch genaues Zuhören erkennbar. Ich habe oft auch keine exakte Komposition angeboten und nur wenige Collagen produziert. Ich möchte, dass die Erinnerungswege vom Hörer gebaut werden.

*Es gab im Vorfeld Vorwürfe, das von Ihnen entworfene akustische Projekt sei gefühlsarm, weil es sich durch den fehlenden optischen und haptischen Zugang einer emotionalen Annäherung entziehe. Hat Sie das getroffen?*

Der Vorwurf zielt ins Leere. Musik hat keine Sprache, aber Musik geht direkt ins Ohr, ins Gehirn und ins Herz. Genauso ist es, wenn man jemandem zuhört. Das Ohr als Organ hat wesentlich mehr mit dem Gefühl zu tun als das Auge.

*Sie haben ein Denkmal auf den Weg gebracht, das sozusagen erst im Ohr des Hörers entsteht. Gibt es trotzdem eine Kernaussage? Haben Sie einen moralischen Anspruch mitgedacht? Die Memory Loops als moralische Zeigefinger des „Nie wieder!“?*

Nein. Ich verstehe Loops anders. Für mich ist das keine geschlossene Form, sondern eher wie bei Andy Warhol eine Wiederholung, die sich permanent transformiert. Ich sehe das eher als Spiralform, so wie Erinnerung immer wieder um bestimmte Gegenstände kreist und sich dann rhizomatisch verflucht. Man landet vielleicht irgendwo, wo man nie sein wollte, und plötzlich hat man etwas gefunden, das man auch interessant findet.

*Zum Umgang Münchens mit dem Nationalsozialismus: Ein trauriges Kapitel, eigentlich bis in die jüngste Zeit, oder?*

München ist schon ein spezieller Fall. Vieles ist vergessen. Mir war wichtig, dass sich in meinem Projekt alles widerspiegelt: die gescheiterte Räterepublik, die Rolle des Münchner Bürgertums im Nationalsozialismus und vieles mehr. Viele Geschichten kann man kaum glauben, so zum Beispiel, wie sich diese Stadt schwer tut mit ihrer Vergangenheit. Man ringt sich ein NS-Dokumentationszentrum ab, schreibt darüber hinaus einen Wettbewerb für ein neues Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des NS-Terrors aus und hat dann keinen konkreten Ort in der Stadt dafür. Der Wettbewerb war nicht an das geplante Dokumentationszentrum gekoppelt, dann hätte das Denkmal seinen Platz gehabt.

*Woher resultiert das für Ihr Werk typische Interesse an Geschichte?*

Selbst wenn man sich einen Tisch anschaut, denkt man doch: Wer hat den gebaut, wie sah das Möbel früher aus? Das ist meine eigene Neugierde. Egal, mit was man sich in Deutschland beschäftigt, beispielsweise mit etwas scheinbar Unverfänglichem wie elektronischer Musik, landet man sofort wieder bei der Geschichte, weil alle frühen Computer oder Soundsysteme irgend welche Wurzeln in der Nachrichtentechnik oder sonst einer kriegsrelevanten Entwicklung haben. Alle Luftwurzeln führen einen wieder in die Geschichte zurück. Das ist vielleicht auch gut so.

*Was genau interessiert Sie dabei?*

Die Versprachlichung des Unbegreiflichen. Wie versucht man die schwierige Vergangenheit in Worte zu fassen? Was teilt sich zwischen den Zeilen mit? Welche kommunikativen Muster werden da abgerufen? Deshalb auch die Audioform als zentraler Zugang zur Erinnerung.

*Welche Rolle spielt die Musik? Ist sie eher als atmosphärische Untermalung oder als Verfremdungsmittel angelegt?*

Die Musik ist wie immer bei mir eine zusätzliche Erzählstimme. Ursprünglich hatte ich nur kleine Schnipsel von Karl

Amadeus Hartmann, Kurt Weill, Coco Schumann, Felix Mendelssohn aus alten, verrauschten, kaputten Aufnahmen. Ich wollte klar machen, dass die Samples wie auch die Erinnerungen aus Bruchstücken bestehen, deshalb habe ich keine schönen neuen Melodien komponiert. Viele der Musikspuren sind auch nur gespielte Gläser. Ich habe Töne am Glas angerieben, um einen Sound zwischen nervig und sphärisch zu erzeugen, manchmal wirkt er auch gefährlich. Ein Schwirren im Raum mit starker körperlicher Präsenz.

*Was möchten Sie beim Hörer bewirken? Ist ein Aufklärungsmoment in Ihrer Arbeit enthalten?*

Aufklärung ist ja nie etwas Schlechtes. Wie Gebäude in der Stadt rumstehen, sollen auch die Geschichten der Opfer weiter zu hören sein. Aber nachkommende Generationen sollen kein Gefühl der Übersättigung empfinden. Ich wollte kein kryptisches Kunstwerk schaffen, vielmehr geht es mir um den Spagat zwischen Kunstwerk und Nutzerfreundlichkeit. Einzelne Elemente sollen verrätselt bleiben, aber die Bedieneroberfläche sollte zeitgemäß und attraktiv sein. Das umzusetzen war schwer genug.

*Haben Sie deshalb viele Texte von jungen Menschen sprechen lassen?*

Ja. Viele der Formulierungen sind zeitlos: Zuschreibungen von Andersartigkeit und auch Ausgrenzungen sind direkt auf heute übertragbar; das ist ja das Fatale. Es gibt eine Demokratieform in Deutschland um die hart gerungen wurde und das sollte man nicht vergessen.

*Können Sie sich die Memory Loops als Modellprojekt für andere Städte vorstellen?*

Ich möchte nicht Teil einer Erinnerungsindustrie werden.

Nach all der Arbeit und der Konfrontation mit vielen Orten des Terrors in München: Gehen Sie jetzt anders durch die Stadt als vorher?

Ja, das ist eine ganz merkwürdige Erfahrung, dass ich jetzt plötzlich durch die Straßen gehe und mir diese ganze Geschichten im Ohr sind.

#### **Interview: K. Erik Franzen**

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/kultur/nutzer-oberflaeche-fuer-die-geschichte/-/1472786/4664914/-/index.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau